

Finale

O-Ton

«Das zentrale Problem der Architektur ist der Raum, der den Menschen an Leib und Seele gesund erhält.»

Justus Dahinden
aus: «Architektur - Architecture»,
Monografie, 1998

Nachrichten

Schweizer Kleinkunstpreis für Knuth und Tucek

Kabarett Das Zürcher Kabarett-Duo Knuth und Tucek gewinnt den Schweizer Kleinkunstpreis 2019. Die Schauspielerinnen Nicole Knuth und die Sängerin und Akkordeonistin Olga Tucek werden den Preis am 11. April an der 60. Schweizer Künstlerbörse in Thun entgegennehmen. Für ihre satirisch-musikalisch-feministischen Programme wurden sie schon mit dem Salzburger Stier, dem Schweizer Kabarett-Preis Cornichon und dem Deutschen Kleinkunstpreis ausgezeichnet. (sda)

Genfer Büro gestaltet Pavillon in Venedig

Architektur Die Kulturstiftung Pro Helvetia beauftragt das Genfer Laboratoire d'Architecture mit dem Schweizer Pavillon an der Architekturbieniale 2020 in Venedig. Das Projekt befasst sich mit der räumlichen Wahrnehmung der Schweizer Grenze. Dabei geht es um Fragen, wie Menschen, die in der Nähe der Grenze leben, diese konkret wahrnehmen. Für den Bau des Schweizer Pavillons sind bei Pro Helvetia 51 Bewerbungen eingegangen; sieben Teams wurden eingeladen, ihr Projekt vorzustellen. Den Entscheid für das Genfer Laboratoire d'Architecture fällt die von Pro Helvetia eingesetzte Jury einstimmig. (sda)

Seltene Picasso-Zeichnung in Paris versteigert

Kunst Eine seltene Zeichnung von Pablo Picasso ist am Donnerstag bei einer Auktion in Paris versteigert worden. Das Kunstwerk «Flötenspielerin und liegender Akt» des Museum of Modern Art in New York brachte einen Erlös von 286 000 Euro ein. Dies teilte das Auktionshaus Christie's mit. Das Geld fliesst in die Museumskasse für Neuerwerbungen. Das Kunstwerk wurde von einem europäischen Käufer ersteigert. Die Zeichnung aus dem Jahr 1932 ist Teil einer Reihe von Frauenporträts Picassos, die von der Französin Marie-Thérèse Walter inspiriert wurden. Walter, Mutter von Picassos 1935 geborenen Tochter Maya, war von 1927 bis 1935 die Geliebte des spanischen Malers. (sda)

Gute Frage

Wer ist der beste Schriftsteller überhaupt?

Schneller, höher, weiter – das funktioniert in der Literatur nicht. Auch das beste Buch eines Jahrgangs kann es nicht geben, obwohl sich viele Preise bemühen, genau das zu suggerieren. Denn jedes Buch tritt, streng genommen, in einer eigenen Disziplin an, die es allein bestreitet. Wie weit es der Autor darin gebracht hat, ist nicht messbar, also auch nicht vergleichbar. Ein guter Roman ist so individuell wie ein Mensch. Und bei Menschen kann man nur Leistungen messen und vergleichen, aber keine Individualität.

Mit Lebenswerken von Autoren ist es ähnlich. Wie soll man da Ranglisten erstellen, Podestplätze besetzen? Wer ist besser: Frisch oder Dürrenmatt, Schiller oder Goethe, Balzac oder Flaubert, Philip Roth oder John Updike? Und das sind ja noch Zeitgenossen, die der gleichen Nationalität angehören. Wie wollte man Goethe an

Baustelle



Hier wird ein Quartier entstehen, Stadt wird das nicht: Stadtplaner Mark Werren mit Plan und Modell vom Viererfeld. Foto: Andreas Blatter

«Dichte» heisst das Zauberwort

Stadtbaukunst Wenn wir heute von Stadt reden, so hat das mit Sehnsucht zu tun. Wir wollen etwas Echtes, Unverwechselbares. «Nie mehr Brünnen!» So lautet das nie genannte Motto des Wettbewerbs Viererfeld.

Benedikt Loderer

«Nur wenn die Dichte der Besiedlung ein gewisses Minimum nicht unterschreitet, finden gute Läden, kleine und grosse Restaurants, Spezialdienste, Kleingewerbe, Ärzte Voraussetzungen, die ihre Existenz erlauben. Erst dadurch wird das Quartier interessant, und die Vielfalt des städtischen Lebens wird gewährleistet.» Geschrieben 1972, gemeint war Brünnen. Man wusste also damals, was man wollte: städtisches Leben. Fast 40 Jahre später wird «ausgewogene räumliche Dichte, bauliche, ökologische und soziale Vielfalt» angestrebt. Also sprach 2019 Berns Finanzdirektor Michael Aebbersold, diesmal vom Viererfeld.

«Dichte» heisst das Zauberwort. Von ihr hats immer zu wenig, darum entsteht statt Stadt Agglomeration. So wie Brünnen. Sorgfältig geplant, vorbildlich umgesetzt und am Schluss – ja was? Stadt ist jedenfalls nicht. Nie mehr Brünnen! Das ist das nie genannte Motto des Wettbewerbs Viererfeld. Im

Gegenteil, einen «Leuchtturm der zeitgemässen Stadtentwicklung» hat uns Alec von Graffenried versprochen. Offensichtlich weiss er, wie Stadt geht. Nicht er allein, wir alle wissen das, wir habens ja besichtigt. In Italien etwa, wo wir dem abendlichen Corso zuschauen in jenem Wunderstädtli in Umbrien. So urban!

Das machen wir im Viererfeld jetzt auch. Wirklich? Ein weniger romantischer Blick auf die Dichte ist heilsam. 1200 Wohnungen sollen im Viererfeld entstehen für 3000 Leute, macht 2,5 pro Stück. Das ist dichter als sonst in der Stadt. Führt das aber auch zu Ereignisdichte, Kontaktliche, zu urbaner Dichte gar? Brauchte es da nicht viel mehr Leute pro Quadratmeter – so wie im umbrischen Wunderstädtli, wo die Bewohner ein Viertel des Wohnraums haben, also viermal so dicht leben? Kommt dazu: Dicht ist dort im Zentrum, auf der Piazza. Nur dort. Darum hat das Preisgericht des Wettbewerbs mit Recht seine Bedenken: «Das Mass der Zentrumsfunktionen und

Vor 200 Jahren hätten wir's aus Sandstein gebaut, richtig bernisch.

publikumsorientierten Nutzungen darf an dieser Lage allerdings nicht überschätzt werden.»

Andersherum: Es wird im Viererfeld ein Quartier entstehen, Stadt wird das nicht. Jedenfalls nicht die, von der wir so unbedingt reden. Trotzdem, der städtebauliche Entwurf für das Viererfeld hat das Zeug, etwas zu werden. Es gibt eine zweimal geknickte, geschlossene Hauptgasse, es gibt je eine Aussicht aufs Engeschulhaus und das Burgerspital-Hochhaus, es gibt zwei gefasste Plätze, kurz der Städtebau stammt aus dem Werkzeugkasten der Stadtbaukunst, wie sie um 1900 blühte. «Robustes Muster» nennt das die Jury. Es ist ein städtebauliches Gefäss, raumbildend, und genau darauf kommt es

an. Denn der Stadtraum ist es, der in Brünnen fehlt. Darüber hinaus: Die kleinteilige Körnung der Gebäude erlaubt eine vielfältige Mischung; dies allerdings nur, wenn kommerzielle Einfalt und politische Ungeduld daraus keine grossen Baufelder machen.

Wenn wir heute von Stadt reden, so hat das mit Sehnsucht zu tun. Wir wollen etwas Echtes, Unverwechselbares, Erinnerungswürdiges, Postkartentaugliches. Kein Brünnen. Das Viererfeld soll einen eigenen Charakter haben. «Identität» heisst das auf Neusprech. Vor 200 Jahren hätten wirs aus Sandstein gebaut, richtig bernisch, unterdessen denkmalgeschützt. So etwas trauen wir uns heute kaum noch zu. Nein, das Viererfeld soll abwechslungsreich, vielfältig und lebendig werden: 30 Häuser von 50 Architekten. Bauen wir nicht gescheiter mit Sandstein? Nötig jedenfalls ist Stadtbaukunst.

Benedikt Loderer lebt als Stadtwanderer und Architekturkritiker in Biel. Er ist Mitglied des «Baustelle»-Kolumnenteams.

Tagestipp



Mrs. Parker, mal zart und mal hart

Literatur Dorothy Parker war eine vielschichtige Frau: Dichterin, Geliebte, Werbetexterin. Ihr lyrisches Werk ist witzig und lakonisch, mal zart, mal hart. Aus der Fülle von Parkers Spott- und Liebesgedichten haben Autorin Nora Gomringer und Jazz-Schlagerzeuger Philipp Scholz erstaunliche Songs geschaffen. (klb)

Sonntag, 15 Uhr, Kulturlokal Ono, Kramgasse 6, Bern

Also: Es muss ein Autor sein, der über viele Generationen hinweg geliebt und bewundert wird. Der von seinen Zeitgenossen bis in unsere Tage weltweit das Publikum, aber auch andere Autoren fasziniert und inspiriert hat. Der unvergessliche Figuren und Konstellationen geschaffen hat,

die unsere Vorstellung von der Welt geprägt haben. Dessen Sätze sich eingepägt haben, ja sprichwörtlich geworden sind. Der uns zeigt, dass es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt.

Sie haben es erraten: Es ist William Shakespeare. Oder vielmehr das Universum seiner Stücke. Denn wer er wirklich war, der Schöpfer der Tragödien, Komödien und Historien, ist ein wohl unlösbares Rätsel – und auch ziemlich gleichgültig. Denn was zählt

Es muss ein Autor sein, der über viele Generationen hinweg geliebt und bewundert wird.

eine Homestory in Stratford, der feuchte Traum des Literaturboulevards, gegen ein einziges Stück, was sage ich, einen Akt, eine Szene, eine unsterbliche Replik?

Hamlet, der zögernde Intellektuelle. Macbeth: Machtgier plus Blindheit. Romeo und Julia. Die Intrigen am Hof. Die betrogenen Betrüger. Das flirrende Wechselspiel der Geschlechter. Die Weisheit der Narren. Und, und, und. Shakespeare ist der Grösste, weil er unserer Welt eine zweite hinzugefügt hat, mindestens so reich wie die erste – und sprachlich noch in der Übersetzung von unvergleichlichem Zauber.

Martin Ebel
Kulturredaktor

In dieser Kolumne beantworten Redaktoren die am häufigsten georgelten Fragen.